

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 9

Illustration: Totentanz
Autor: Divéky, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lüge

Erzählung von Carl Seelig

Der junge Kaufmannsohn John Hallheimer, Besitzer eines zweiplätzigen Fordautos und eines Sparkassaheftes von 23.000 Franken, warf sich mit elegantem Schwunge zu ihren Füßen, umschlang mit seinen runden, behaarten Armen die Knie des über-raschten Mädchens und rief, Verzückt in der Stimme:

„Ludomilla, erhöre mich! Ich liebe dich. Du bist die Sehnsucht meines Lebens. Tag und Nacht sehe ich dich wie einen Engel vor mir schweben; meine Seele hungert nach deiner Nähe und wenn ich den Kontokorrent meines Daseins ziehe, so darf ich kühnlich behaupten, daß du die Einzige bist, die mein Herz je voll und ganz be-fessen hat!“

Ludomilla schrie, erschrocken und beglückt zugleich. Sie wollte sich aus diesen warmen, nassen Händen (an deren Zeigefinger zwei Ringe von unschätzbarem Werte funkelten) lösen, aber John, geläufig wie ein Mähle-rad, hob bittend seinen heißen, flammenden Blick:

„Geliebte, werfe mich nicht von dir! Lasse die Biene an deinen Blüten kosten! O du reine, schöne und angebetete Blume, wie will ich Sorge um dich tragen! Und hättest du nicht Vater noch Mutter mehr und wärest arm wie unser jüngster Kadenschwengel: ich würde dich dennoch zu meinem Weibe begehren. — Komm, sei die Meine! Sage nichts als dieses Wort, das mir mehr wert ist als unser ganze Käse-vorrat: ich liebe dich!“

Das junge Mädchen hob verwirrt ihre blauen Augen zu dem sie fester Umschlän-genden. Eine heftige Röte färbte ihre Wangen purpur-rot. Dann, als komme sie aus himmlischer Ferne, läu-tete ihr feines Mädchen-stimmchen:

„Seien Sie vernünftig, Herr Hallheimer. Ich . . . ich darf Sie nicht lieb haben. — Sie wissen, ich bin ver-lobt! . . . Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen weh tun muß. Aber mein Bräutigam würde furchtbar böse, wenn —“

Geschwellt von Mut und rasendem Begehren, fiel ihr John abwehrend in die Rede:

„Ihr Bräutigam? Er soll mir kommen!! Glauben Sie, ein junger gebildeter Mann fürchte die Phylistermoral unsrer Alten? Sind wir nicht

geboren, um die Liebe frei zu geben und frei zu nehmen? — Wahrlich, Ludomilla, du tust Unrecht, dieses edle Herz eines wohlhabenden Kaufmanns abzulehnen. Rosiges Glück und Millionen ungeahnter

bedeckten ihre kleinen, weichen Hände. Sein Kopf fiel, von Erregung geschüttelt, in ihren Schoß. Parfumbüste, Parfuschui la Dualität, entfielen seinem wohlgefalben und schnurgerade geschneitten Haar.

Schräg fiel die Sommer-sonne auf das grünbeblümete Sofa. Knackend sprang ein Kleiderknopf. Ein zweiter löste sich. Da tönten Schritte:

„Um Himmelswillen, Herr Hallheimer, Mama kommt. — Gehen Sie, gehen Sie, ehe es zu spät ist . . .!“

Der Jüngling schnellte

empor. Fahle Blässe warf sich in sein Gesicht. Er zit-terte. Dann keuchte seine Stimme, heiser vor Furcht und Begehrlichkeit:

„Wirft du mich lieb ha-ben . . . du . . . du?“

Und sie, von einer plötz-lichen Ernüchterung geküßt:

„Nein, ich bin verlobt!“

John Hallheimer, düster und geheimnis-schwer:

„Dann siehst du einen Toten vor dir!“

Damit entschwand der Liebhaber flüchtigen Schrittes

aus Ludomillas und ihrer Mutter Gesichtskreis.

Die Nacht fiel. Ein Ge-

witter zog sich zusammen.

Selbe Blige sprangen, von dumpfem Krachen gefolgt,

durch das Dunkel. Ludomilla

lag entkleidet im Bett. Sie

weinte, weinte wie ein Kind.

„Dann siehst du einen Toten

vor dir!“ . . . Wie weh

diese Worte taten! Ihr Ge-

wissen brannte. War sie nicht

zu hart gewesen? Ach, sie

sehnte sich so sehr nach Liebe!

Ihr Verlobter hatte sie für

ein halbes Jahr verlassen

müssen, um in Berlin eine,

wie ihm schien aussichtsreiche

Stellung anzunehmen. In-

zwischen hatte sie tanzen ge-

lernt. Tanzen ist die Be-

schäftigung aller Dummen

und Müßiggänger. Sie

brachte es weit darin, die

kleine Ludomilla, und die

Bütschchen des Elite-Clubs

„rissen“ sich um sie. Aber

auf Weihnachten würde sie

ihr Verlobter als seine Frau

zu sich heimholen. Doch blieb

er ihr ein zu kühler und zu

ernster Mann. Zuerst kamen

die Geschäfte, dann die Braut. Und alles in ihr

schrie doch so toll nach Küffen, sinnlosem Liebesge-

flüster und pikanten Abenteuer! Kein Opfer war

ihr groß genug, um dieses Glück in sich zu haben.

Nein, nein, Sohn Hallheimer soll nicht sterben.

T O T E N T A N Z

Zeichnung von Divéký



Der „Krieg“ ist aus, der „Friede“ hat Die Dinge umgewertet:

Der Kopf ist Trumpf und in der Brust Das Herz zu? Stein erhärtet.

Die „Konjunktur“ herrscht auf der Welt Und duldet kein Erbarmen:

Die „Neuen Reichen“ trotten fort Auf „Alt“ und „Neuen Armen“.

Der „Krieg“ ist aus, der „Friede“ strahlt Hell in Palaß und Hütte:

Sieht Elend rechts, Verbrechen links, Und Hunger in der Mitte.

Als Bindeglied das Schiebertum Rührt frech in allen Töpfen:

Die „Jagdband“ lockt, es jagzt sich fein, Rundum auf Menschenköpfen.

Der „Krieg“ ist aus, der „Friede“ tobt,

Zumeist in Konferenzen:

Man conseilliert und registriert

Die Dolks- und Hungerergenzen.

Den Beuteölkern nimmt man weg,

So lang noch was zu holen:

„Nach uns die Sündflut!“ Fastnacht ist's

Und's „shimmi“ in den Sohlen.

Frans

Perspektiven liegen zu deinen Füßen. Was deine Sinne auch immer begehren: Hallheimer & Co. stellen es dir kostenlos zur Verfügung!“

Während dieser Worte begann er mit zitternden Fingern an ihrem Rock zu nesteln. Küßende Küße